

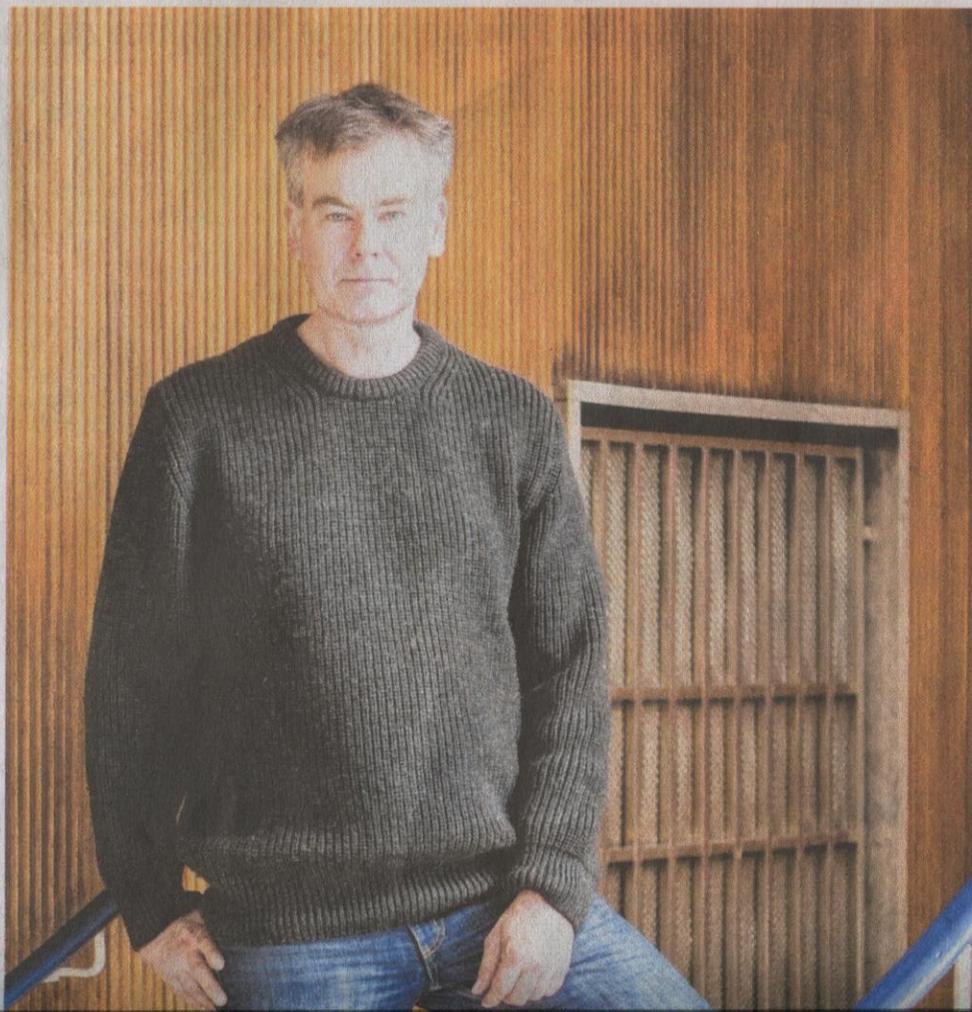
Erben auf der Spur

Frank Bergmann forscht als Nachlassermittler in Stammbäumen / Messe „Leben und Tod“ beginnt

VON SABINE DOLL

Bremen. Frank Bergmann hatte schon geglaubt, einer Agenten-Geschichte aus dem Zweiten Weltkrieg auf der Spur zu sein. Lange Zeit sah alles danach aus. Bis das Rätsel um den verschollenen Sohn eine ganz andere und nicht minder überraschende Wendung nahm. Die Lösung des vermeintlichen Agentenrätsels beginnt vor mehreren Jahren im Büro von Bergmann. Der Bremer ist Erbenermittler. Er kommt ins Spiel, wenn die vom Amtsgericht bestellten Nachlasspfleger bei der Suche nach den Erben eines Verstorbenen nicht weiterkommen. Wenn sie sich als zu aufwendig entpuppt, ins Ausland führt und auch finanziell das Budget sprengt. „Dann darf ein Nachlasspfleger einen gewerblichen Erbenermittler beauftragen“, erklärt Bergmann.

So wie in diesem Fall. Er führt Bergmann in das heutige Polen – in die Zeit um den Zweiten Weltkrieg. „Wir waren auf der Suche nach einem gewissen Henry, dem Sohn eines Großunternehmers“, schildert er. Seine Mitarbeiter fahnden in Archiven nach Heirats- und Sterbeurkunden, um irgendeine Spur zu finden, die zu Henry und



„Die Vermutung lag nahe, dass Henry als Agent tätig werden sollte.“

Frank Bergmann

Dabei stoßen die Nachlass-Fahnder auf ganz unterschiedliche Schwierigkeiten: etwa auf Namensänderungen, wenn ein Familienmitglied ausgewandert ist. „So wurde zum Beispiel aus einem Herrn Funke ein Herr Fontane, weil der Gesuchte sich nicht mit der englischen Aussprache seines Namens – Mister Funky – anfreunden wollte“, erzählt Bergmann. Oder: Namen haben sich oft durch die mündliche Überlieferung geändert. Vor allem in Regionen, wo Dialekt gesprochen wird, wie in Bayern oder Sachsen. Bergmann: „Aus einer Familie Belding wurden zum Beispiel die Pöldings.“ Auch deshalb könne Recherche mehrere Jahre dauern. Im schlimmsten Fall, so Bergmann, seien es einmal acht Jahre gewesen. 80 Prozent der Detektivarbeit spiele sich am Schreibtisch ab: „Man beantragt Kopien von Urkunden, stellt Stammbäume zusammen, wartet auf die Post, stellt neue Anträge. Wenn es nicht anders geht, reisen die Erbenermittler zu den Archiven – auch ins Ausland.“

„Tote Enden wie bei Henry sind sehr selten“, sagt Bergmann. „In der Regel findet man immer Angehörige. Und weil ein Stammbaum sich mit der Zeit sehr weit verzweigt, kann es sein, dass eine Erbengemeinschaft von 30 bis 40 Menschen heraus-

„Es ist in der Regel nicht der millionenschwere Ur-Ur-Ur-Großonkel.“

Frank Bergmann

dessen Nachfahren führt. Sie wären, sofern sie noch leben, potenzielle Erben des Nachlasses. Die große Schwierigkeit: Durch den Weltkrieg, Flucht und Vertreibung sind viele Archive zerstört und damit wichtige Unterlagen verschwunden. Henrys Spur verliert sich – bis ein wichtiges Schriftstück auf dem Schreibtisch des Erbenermittlers landet. Ein Brief aus dem Jahr 1940, verfasst von Henry. Darin schreibt er seiner Familie im heutigen Polen, die NSDAP habe ihn in besonderer und geheimer Mission nach Südafrika geschickt. „Die Vermutung lag nahe, dass Henry dort als Agent tätig werden sollte. Es war Krieg“, sagt Bergmann.

Die Bremer Nachlass-Detektive wenden sich an Archive in dem afrikanischen Land. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Henry nach dem Weltkrieg dort geblieben ist. Die Familie hatte bereits früher Kontakte nach Südafrika und Namibia. Allerdings: Ein genauer Aufenthaltsort ist nicht bekannt. Dann kommt der rettende Einfall: „Auch Agenten haben einen 50. Geburtstag und feiern den eventuell standesgemäß.“ So ist es: Mehrere Wochen durchforsten Bergmann und seine Mitarbeiter in deutschen Archiven Zeitungen aus den ehemaligen deutschen Kolonialgebieten – und finden eine Glückwunschanzeige, die von Freunden des Gesuchten aufgegeben wurde. Bergmann: „Dadurch konnten wir den Wohnsitz und alle weiteren Informationen ermitteln. Allerdings hatte Henry keine Kinder, sodass dies ein sogenanntes totes Ende war und es keine Erben gab.“ Auch das Agenten-Rätsel löst sich: Henry wurde nie nach Südafrika geschickt. Er selbst hat das Schriftstück mit offiziellem Briefkopf der NSDAP verfasst – und sich so vom Krieg in Europa abgesetzt.

Nicht immer sind es solch spektakuläre Geschichten, auf die der Erbenermittler bei



Manchmal dauert es mehrere Jahre, bis der Bremer Erbenermittler Frank Bergmann und seine Mitarbeiter Erben ausfindig machen.

FOTO: JONAS KAKO

seinen Nachforschungen stößt. „Aber sehr oft müssen wir weit in der Vergangenheit von Familien und in anderen Ländern forschen, um Erben ausfindig zu machen. Dabei erfahren wir viel über ihre Geschichten“, sagt Bergmann. Dafür nutzen die Ermittler fast jede Art der Recherche: In Archi-

ven von Standesämtern oder Kirchen fahnden sie nach Urkunden, die den Stammbaum des Toten belegen. Und natürlich das Internet. Oft werden auch sogenannte Sekundärquellen wie Heuerbücher von Seeleuten oder Auswandererlisten bemüht.

kommt. Diese Menschen wissen oft gar nichts voneinander.“

Erbenermittler haben aber auch ein anderes Interesse, einen Fall zum Abschluss zu bringen: Sie arbeiten ausschließlich auf Erfolgsbasis. Das Honorar wird erst bei der Auszahlung des Nachlasses fällig. Kommt es nicht dazu, erhalten die Ermittler nichts. Ihr Honorar bewegt sich zwischen 15 und 30 Prozent des Nachlasses, das er von den Erben erhält. „Es ist aber in der Regel nicht der millionenschwere Ur-Ur-Ur-Großonkel, den es zu beerben gilt“, sagt Bergmann. Die Erbmasse bestehe meist aus Eigentum wie Immobilien, einem Auto und auch Barvermögen. Im normalen Bereich.“ Sehr oft seien es ältere, einsame Menschen, die in einem Altersheim sterben und keine Angehörigen mehr hätten, wenn der Partner stirbt. Die Recherche müssen die Nachlassfahnder detailliert mit Urkunden und anderen Unterlagen für das Amtsgericht dokumentieren. „Das ist Voraussetzung, damit der Erbschein ausgestellt werden kann“, so Bergmann. Wird kein gesetzlicher Erbe gefunden, fällt der Nachlass in der Regel dem Staat zu.

Erbenermittlung ist ein Thema der Messe „Leben und Tod“ von Freitag, 29. April, bis Sonnabend, 30. April in der Messehalle 6 auf der Bürgerweide. Sie ist von 10 bis 18 Uhr geöffnet, eine Tageskarte kostet sechs Euro, ermäßigt fünf Euro, ein Schülerticket drei Euro. Es gibt Workshops, Podiumsdiskussionen, Besucher können sich bei rund 120 Ausstellern zu unterschiedliche Themen informieren. Schwerpunkt der bundesweit einmaligen Messe ist der Umgang mit Pflege, Sterbe- und Trauerbegleitung sowie Bestattungsritualen in unterschiedlichen Kulturen und Religionen. Das Programm steht im Internet unter der Adresse www.leben-tod.de.